

Bodendenkmalpflege und Ehrenamt in Bayern – Ein Beispiel für eine erfolgreiche Kooperation

Sabine Mayer & Ralf Obst

Zusammenfassung – Die Betreuungssituation der zahlreichen Ehrenamtlichen in der bayerischen Bodendenkmalpflege bis zum Jahr 2009 erforderte einen neuen Ansatz zur Kooperation zwischen Amt und Ehrenamt. Als Lösungsmodell wurde das Pilotprojekt „Archäologie und Ehrenamt“ ins Leben gerufen und mit großem Erfolg erprobt. Seit 2012 ist das Modellprojekt als „Sachgebiet Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege“ eine feste Einrichtung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Zwei Wissenschaftler sind nun ausschließlich für die Beratung und Betreuung der Ehrenamtlichen sowie die Förderung von ehrenamtlichen Projekten zuständig. Der Beitrag erläutert diese Tätigkeitsfelder und zeigt einige Ergebnisbeispiele und Erkenntnisse sowie Synergieeffekte der Kooperation mit den Ehrenamtlichen auf.

Schlagwörter – Archäologie; Bayern; Ehrenamt; Weiterbildung

Title – Heritage management with volunteers in Bavaria – Example for a successful cooperation.

Summary – A new approach for the cooperation between heritage office and honorary office was needed due to the situation of mentoring numerous volunteers in the Bavarian heritage management. The pilot scheme "Archaeology and Honorary Office" had been launched as resolution and tested with large achievement. The pilot project is as "Subject area honorary office in heritage management" a permanent institution of the Bavarian State Office for Heritage Management since 2012. Subsequently, two scientists are responsible exclusively for consulting and mentoring of heritage volunteers as well as for the sponsorship of volunteer projects. This paper elaborates the fields of activity and presents a number of examples, insights and synergistic effects of such cooperation. (Übersetzung Dr. Christoph Steinmann, BLfD).

Key words – archaeology; Bavaria; voluntary engagement; education

Ehrenamtliches Engagement für die Archäologie und Bodendenkmalpflege in Bayern

Ehrenamtliches Engagement für Archäologie und Bodendenkmalpflege ist keine Erfindung jüngerer Zeit, sondern hat in Bayern eine bis weit in das 19. Jahrhundert zurückreichende Tradition. Seit jeher leisten zahlreiche Privatpersonen, Heimatpfleger, Arbeitskreise und Vereine einen wichtigen Beitrag zur Erfassung, Erhaltung und Vermittlung des archäologischen Erbes.

Die Schwerpunkte ehrenamtlicher Mithilfe haben sich seither in Teilen zwar verlagert, die Bereitschaft, sich für die heimischen Bodendenkmäler einzusetzen, ist aber zu allen Zeiten geblieben. Unverändert hohe Bedeutung kommt den zerstörungsfreien Prospektionsmethoden zu, insbesondere den Feld- und Geländebegehungen, da eine möglichst großflächige Denkmalerfassung nur mit Hilfe von ehrenamtlichen Begehern möglich ist. Moderne Methoden unterstützen die Ehrenamtlichen dabei. So verzeichnet in jüngerer Zeit die Geländebegehung – also die Suche nach und Kontrolle von obertägig erhaltenen Bodendenkmälern und historischen Kulturlandschaftselementen – in Bayern einen deutlichen Zugewinn. Denn zahlreiche ehrenamtliche Helfer honorieren die neuen Angebote, einen leichten Zugang zu digitalen Geländemodellen zu erhalten und diese auf GPS-Geräten ins Gelände mitzunehmen, mit einem ansteigenden Interesse an dieser Form der Mithilfe (s.u.).

Der Freistaat Bayern praktiziert ein vergleichsweise freies System bei der Einbindung der ehrenamtlichen Mitwirkung. Um als „ehrenamtlicher Mitarbeiter“ zu gelten, muss sich ein Interessierter nicht zwangsläufig einer verpflichtenden und regelmäßig zu erneuernden Aus- bzw. Weiterbildung durch die Fachbehörde unterziehen, die ihn dann mit einem Ausweis o.ä. legitimiert und an sich bindet. Die bayerische Landesarchäologie bietet stattdessen jedermann die Möglichkeit, sich im Rahmen seiner Fähigkeiten, Interessen und Zeitvorstellungen in den unterschiedlichsten Themenfeldern einzubringen. Die Helfer können sich ihre Tätigkeiten frei wählen, solange diese im Einklang mit dem Denkmalschutzgesetz stehen und einen sinnvollen Beitrag zu Landesarchäologie und Bodendenkmalpflege darstellen. Idealerweise arbeiten die Freiwilligen dabei möglichst eng mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) zusammen. Das System bietet den Vorteil, dass eine große Bandbreite an Aktivitäten möglich ist und auch die zahlreichen Ideen von Ehrenamtlichen Beachtung finden und zur Umsetzung kommen können. Da rechtlich oder fachlich schwierige bzw. bedenkliche Aktivitäten (wie z. B. eigene Grabungen ohne Facharchäologen usw.) nicht vorgesehen sind, stellt die vergleichsweise lockerere Bindung an die Fachbehörde kein Problem dar. Zwar können Ehrenamtlichen nicht gezielt Aufgaben nach denkmalpflegerischem Bedarf zugeteilt werden, in der Praxis zeigt sich al-

*Eingereicht: 1. Sept. 2015
angenommen: 21. Dez. 2015
online publiziert: 27. Feb. 2016*

Archäologische Informationen 39, 2016, 31-46

Fokus: Analysen einer Machtverschiebung

lerdings, dass viele Helfer nicht nur eigene Ideen an das BLfD herantragen, sondern sich auch gerne Vorschläge von Seiten der Fachbehörde zu eigen machen oder notwendigen Handlungsbedarf selbst erkennen und Abhilfe schaffen.

Die ehrenamtlichen Helfer in der Archäologie und Bodendenkmalpflege sind zum Teil – insbesondere in Südbayern – in Vereinen oder Arbeitskreisen organisiert, die als Katalysatoren wirken und Ehrenamtliche untereinander vernetzen. Darüber hinaus sind natürlich ebenso zahlreiche Einzelpersonen aktiv, die sich nicht in Gruppen zusammenschließen können oder wollen, und für die ebenfalls ausreichende Betätigungsfelder und Betreuungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Die konkrete Anzahl der ehrenamtlich engagierten Personen ist in Bayern nicht exakt anzugeben, da wie oben beschrieben keine Legimitationspflicht besteht. Sie wird sich im Bereich zwischen den etwa 450 regelmäßigen Fundmeldern und den aktuell knapp 3.000 Mitgliedern der Gesellschaft für Archäologie in Bayern e.V. bewegen. Von den ca. 280 ehrenamtlich tätigen Heimatpflegern in Bayern sind nur etwa 30 explizit für Archäologie bzw. Bodendenkmalpflege zuständig (MAYER, 2012a).

Entstehung des „Modellprojekts Archäologie und Ehrenamt“ und des „Sachgebiets Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege“

Seit den 1990er Jahren bis zum Jahr 2009 entwickelte sich die Betreuungssituation für die Ehrenamtlichen zunehmend in eine ungünstige Richtung. Die dezentrale Struktur des BLfD hatte über längere Zeit eine verhältnismäßig orts- und zeitnahe Betreuung der Ehrenamtlichen ermöglicht. Allerdings blieben die Möglichkeiten für eine professionelle Betreuung der ehrenamtlichen Helfer insgesamt eher gering und waren im Wesentlichen von der Persönlichkeit und dem Engagement der einzelnen Referenten abhängig. Für eine regionsübergreifende Betreuung und Weiterbildung fehlten die organisatorischen Voraussetzungen. Dementsprechend entwickelten sich der Kenntnisstand und die jeweiligen praktischen Fähigkeiten der einzelnen Ehrenamtlichen durchaus sehr verschieden und hatten teilweise abweichende Vorgehensweisen zwischen Ehrenamtlichen, Denkmalpflege und Wissenschaft mit entsprechenden Kommunikations- und Akzeptanzproblemen zur Folge. Aufgrund von teils drastischen finanziellen und personellen Kürzungen seit den 1990er Jahren verschlechterte sich die geschilderte Betreuungssituation kontinuierlich. Besonders gravierende Aus-

wirkungen hatten vor allem die seit 2007 erfolgten Schließungen der Dienststellen Landshut, Würzburg und Ingolstadt, wodurch langjährig gewachsene, persönliche Kontaktmöglichkeiten im Nahbereich der Ehrenamtlichen wegfielen (Abb. 1). Die veränderten Rahmenbedingungen hatten prompt eine deutliche Verringerung der Kommunikation (im Extremfall bis hin zum vollständigen Kontaktabbruch) und eine generelle Abnahme der ehrenamtlichen Beteiligung bzw. der Kooperation mit dem BLfD zur Folge. Besonders stark betroffen war hiervon das Tätigkeitsfeld der Denkmalerfassung.

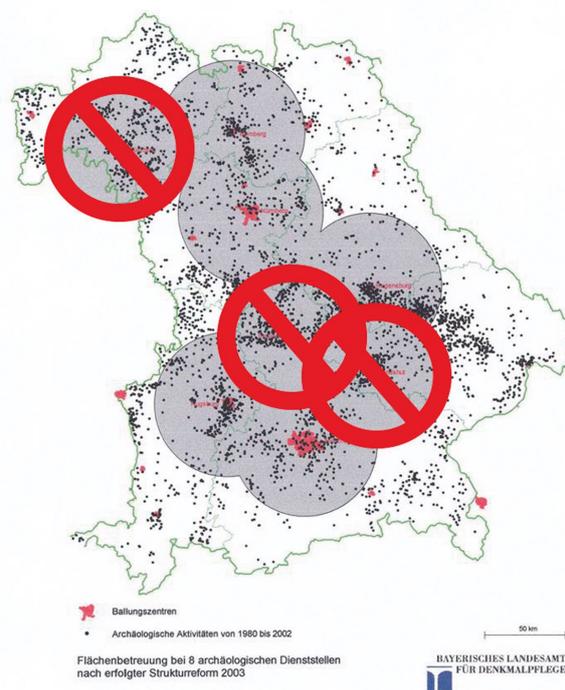


Abb. 1 Darstellung des flächigen Ausfalls der Betreuungsmöglichkeit durch die Auflösung der Dienststellen, Würzburg, Landshut und Ingolstadt. Darstellung Ursula Vestner, BLfD, bearbeitet Sabine Mayer, 2015.

Die ungünstige Entwicklung der Betreuungssituation wurde von allen Beteiligten als großer Missstand empfunden. Auf Grundlage des Engagements der Ehrenamtlichen (vertreten durch die Gesellschaft für Archäologie in Bayern e.V. sowie dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V.) wurde zusammen mit dem BLfD und dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst das „Modellprojekt Archäologie und Ehrenamt“ ins Leben gerufen. Im Rahmen des zweijährigen Pilotprojekts (2009-2011) wurden der Bedarf und die Bereitschaft zur engen Zusammenarbeit von ehrenamtlicher

und amtlicher Denkmalpflege mit überaus positivem Ergebnis festgestellt und eine neue Form der Betreuung für die ehrenamtlichen Helfer erprobt (MAYER, 2012b). Der durchschlagende Erfolg sorgte im Anschluss für die feste Einrichtung des Sachgebiets „Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege“ am BLfD. Seit 2012 stehen somit zwei wissenschaftliche Referenten dauerhaft als Ansprechpartner für die Ehrenamtlichen zur Verfügung. Sie sind ausschließlich für die Beratung und Betreuung sowie Schulung-/ Weiterbildung und Projektförderung von Ehrenamtlichen in der Bodendenkmalpflege zuständig.

Schwerpunkte Beratung und Betreuung

Grundlegend wichtig für eine erfolgreiche Kooperation zwischen Ehrenamt und amtlicher Denkmalpflege ist die Art der Kommunikation. Dabei gilt es einen kontinuierlichen Dialog zu pflegen, d.h. der Informationsfluss verläuft nicht nur zum BLfD hin (z. B. Fundmeldungen), sondern auch in Richtung der Ehrenamtlichen (z. B. in Form von Tipps, Schulungen, Projektideen). Dies wird meist im persönlichen Kontakt vermittelt, daher sind auch zahlreiche Außentermine, oftmals am Abend oder am Wochenende, keine Seltenheit.

Bei der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen ist die zwischenmenschliche Komponente von einiger Bedeutung und es ist zweifellos förderlich, wenn man dieselbe „Sprache“ spricht, sich etwa in spezifische Wünsche und Bedenken einfühlen kann und z. B. Lokal-Patriotismus oder Detail-Begeisterung geduldiges Verständnis entgegenbringt. Von vielen überregional denkenden Archäologen belächelt, können doch gerade hier auch die Stärken eines bürgerschaftlichen Engagements liegen. Wichtig erscheint also neben der selbstverständlichen Anerkennung der freiwillig, oftmals über das Nötige (z. B. Fundmeldepflicht) hinaus erbrachten Leistungen, ein gewisses Gespür auch für persönliche Anliegen. Viele Ehrenamtliche haben unter den defizitären Betreuungsmöglichkeiten vor 2009 gelitten und eine neue Annäherung muss entsprechend sensibel erfolgen. Die Entgegennahme bzw. Erstellung von Fundmeldungen vor Ort beispielsweise, ist eine willkommene Dienstleistung für viele Ehrenamtliche, die sich weite Wege zur Dienststelle des BLfD ersparen können (Abb. 2). Bei Differenzen hinsichtlich bodendenkmalpflegerischer Notwendigkeiten, wie etwa der öffentlich zugänglichen Denkmalliste im Bayerischen Denkmal-Atlas (BÜTTNER, 2014), gilt es Vorbehalte



Abb. 2 Bei verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen (hier „1200 Jahre Obbach“) werden „Fundbestimmungen“ angeboten, die Möglichkeiten zur Fundmeldung sind und Berührungsängste nehmen. Foto: Jutta Göbel, 2013.

auszuräumen, auszugleichen und zu vermitteln. Andere Begegnungen erfordern klare Abgrenzungen, so bei manch spektakulärer Theorie, die sich unter wissenschaftlichem Licht als fixe Idee erweist. Gewisses Fingerspitzengefühl ist hier nötig, sofern es sich nicht um einen beratungsresistenten Rechthaber handelt, sondern um einen ehrenamtlichen Mitarbeiter, der ansonsten stichhaltige und sehr gut verwertbare Informationen liefert, aber nun auch mal über das Ziel hinaus schießt. Häufig kann durch eine vergleichsweise geringe Hilfestellung ein Ergebnis erreicht werden, das der wissenschaftlichen Seriosität nicht entbehrt. Die Betreuung und Förderung von Hobby-Archäologen durch Wissenschaftler des BLfD kann nur innerhalb des gesetzlichen Rahmens und unter Wahrung wissenschaftlicher Ethikgrundsätze stattfinden. Und so ist auch das unmissverständliche Aufzeigen klarer Grenzen mitunter angesagt. Natürlich kann man es bei einem solch heterogenem Klientel auch nicht jedem Recht machen (vgl. JUNG, 2010), was auch nicht das Ziel der Betreuung ist.

Bei den alltäglichen Beratungen am Telefon, per Mail oder im Außendienst bei den Ehrenamtlichen vor Ort dominieren natürlich archäologische und denkmalfachliche Fragen (z. B. gemeinsame Begutachtung von verdächtigen Strukturen im Gelände, Abb. 3) sowie Klärungsbedarf hinsichtlich projektbezogener Inhalte (z. B. Antragstellung, Fördermöglichkeiten, Durchführung). Daneben müssen die Referenten auch zu zivilrechtlichen Fragen (z. B. Eigentumsverhältnisse), zu Nachbardisziplinen oder mitunter zu Kuriositäten wie „Ergebnissen“ von Wünschelrutenmutungen Stellung nehmen.



Abb. 3 Gemeinsame Begutachtung von Bodendenkmälern im Gelände (hier: Suche nach einer abgegangenen Mühle bei Holzkirchen im Nördlinger Ries). Foto: Sabine Mayer, BLfD, 2014.

Zum einen sind solche Themen schnell erörtert, zum anderen aber handelt es sich mitunter aber auch um recht umfangreichen Beratungsbedarf, wie etwa die kritische Durchsicht archäologischer Texte (Ortschronik, Wanderführer, Infotafeln usw.), die Verwaltung einer umfangreichen Alt-Sammlung aus einem Nachlass (BÜTTNER ET AL., 2014) oder die Hilfestellung bei der Gründung neuer archäologischer Arbeitsgruppen usw. Ferner haben sich viele Hobbyforscher spezialisierte Kenntnisse angeeignet, kennen Details ihres Wirkungsgebiets besser als mancher studierte Fachwissenschaftler. Solches Wissen zu sichern und ggf. auch einzubinden ist mitunter aufgrund der Masse an Informationen und deren nötiger Aufbereitung kaum während des Tagesgeschäfts zu bewältigen. Eigentlich wäre solch ein Aufwand sehr gut in einem geförderten Projekt mit externen Fachkräften aufgehoben (s. u.), welches aber nicht in jedem Fall zustande kommen kann.

Bei der Beratungstätigkeit nehmen neben den alltäglichen Supports (z. B. Nutzung des Bayerischen Denkmal-Atlas, Einweisungen in GPS-Geräte) umfangreiche Schulungen eine zentrale Rolle ein. Diese Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen werden am Bedarf ausgerichtet, welcher von ehren- wie von hauptamtlicher Seite aus definiert wird, und daher nur bei Bedarf durch die Interessierten (Arbeitsgruppen oder Vereine) angeboten (OBST & WOLFSTEINER, 2013; MAYER, 2015b; STRASSBURGER, 2015; OBST, 2015a). Abhängig von den Themen sind die Weiterbildungen entweder kostenfrei durch die Ehrenamt-Referenten selbst leistbar oder sie müssen von externen Fachkräften (z. B. Museumspädagogen, Geographen, Bodenkundler) durchgeführt werden, die dann wiederum über Projektmittel finanziert werden können.

Bereits sehr früh im Modellprojekt wurde die Schulung zur Feld- und Geländebegehung entwickelt (OBST, 2011). Diese Schulung gliedert sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil und ist innerhalb eines Tages (in der Regel an einem Samstag) durchführbar. Geschult wird hierbei die Begehung ohne technische Hilfsmittel und ohne eigene Erdingriffe, also das Auflesen von Oberflächenfunden und das Erkennen von oberflächlich wahrnehmbaren Bodendenkmälern.

EHRENAMT in der BODENDENKMALPFLEGE — Praxis der Feld- und Geländebegehung

Praxis der Feld- und Geländebegehung

A. Theoretische Grundlagen

1. Rechtliches
 - 1.1. Bayerisches Denkmalschutzgesetz
 - 1.2. Bürgerliches Gesetzbuch
 - 1.3. Strafrechtsgesetzbuch
 - 1.4. Bayerisches Naturschutzgesetz
 - 1.5. Bayerische Ehrenamtsversicherung

2. Begehungen

- 2.1. Grundsätzliches
- 2.2. Untertägige Bodendenkmäler als Begehungsobjekte
- 2.3. Oberflächige Bodendenkmäler als Begehungsobjekte
- 2.4. Die Feldbegehung (Lesefundaufsammlung)
 - 2.4.1. Grundlegende Faktoren
 - 2.4.2. Exkurs - Zwei divergierende Modelle einer Feldbegehung
 - 2.4.3. Überlieferungsfilter und Feldbegehung
 - 2.4.4. Ergebnisse einer Feldbegehung
 - 2.4.5. Ergebnisse wiederholter Feldbegehungen
- 2.5. Die Geländebegehung
 - 2.5.1. Grundlegende Faktoren

B. Praktische Durchführung

1. Vorbereitung

- 1.1. Recherchen
- 1.2. Material

2. Durchführung

- 2.1. Systematische Begehungsmethoden bei Feldbegehungen
- 2.2. Mögliche Bodenaufschlüsse außerhalb von Ackerflächen
- 2.3. Bemerkung zu Selektion von Funden vor Ort
 - 2.3.1. Archäologische Funde
 - 2.3.2. Nicht-Archäologische „Streufunde“ / „Einzelfunde“
- 2.4. Exkurs: Problematik der Sekundärfundplätze
- 2.5. Einmessung von Befunden und Funden
- 2.6. Fundbergung und -transport

3. Nachbereitung

C. Die Fundmeldung

1. Fundmeldeformulare
 - 1.1. Fundmeldeformular des BLfD
 - 1.2. Beispiel eines Fundmeldeformulars mit erhöhten Anforderungen an die Dokumentation
2. Die (Online-)Fundmeldung
3. Nutzung des Bayerischen Denkmal-Atlas

Abb. 4 Gliederung des Theorieteils der Schulung „Theorie und Praxis der Feld- und Geländebegehung“. Darstellung Ralf Obst, BLfD, 2015.

In der Theorie, die einen ausführlichen PowerPoint-Vortrag von rund drei Stunden Dauer umfasst (dazu ist ein Skript von 24 Seiten verfügbar), werden einführend zunächst Grundlagen hinsichtlich rechtlicher Bedingungen und methodischer Fragen zu Begehungen, deren Möglichkeiten, Zielen und Grenzen angesprochen (Abb. 4). Von Bedeutung sind hierbei insbesondere Ausführungen zu entscheidenden Faktoren wie archäologischen, taphonomischen, geomorphologischen, pedologischen und meteorologischen Prozessen und deren (verzerrenden) Einflüssen

ohne Hilfsmittel,
d.h. optisch



Abb. 5 Bei der Praxis der Schulung „Theorie und Praxis der Feld- und Geländebegehung“ geht es auch darum, Systematik zu erlernen und Geduld zu üben. Foto: Harald Krause, 2009.

auf die Ergebnisse von Oberflächen-Prospektionen. Weiterhin wird den Vorbereitungen der Begehungen in Bezug auf Untersuchungsräume und (potentielle) Fundplätze breiter Raum gewidmet. Im Mittelpunkt stehen jedoch hauptsächlich systematische Behebungsmethoden und die Anwendung einer fundierten Quellenkritik bei Oberflächenfundplätzen (GERLACH & BAUMEWERD-SCHMIDT 2001) sowie die Ansprache und Behandlung (Beobachtung, Dokumentation, Einmessung, ggf. Bergung und Weiterbehandlung) von entsprechenden Funden bzw. Befunden. Diese Punkte können gerade hinsichtlich der oft geübten Selektion von Lesefunden oder auch der Problematik von Sekundärfundplätzen nicht intensiv genug geschult werden. Schließlich wird großer Wert auf die Inhalte einer intensiven Nachbereitung einer Begehung gelegt, die letztlich in Fundmeldungen münden sollte (auch bei fundlosen Begehungen!). Den hierzu nötigen Kenntnissen zum Bezug und zur Nutzung von Kartenmaterial, digitalen Geodaten, Internetquellen und zu Geografischen Informationssystemen wird breiter Raum gewidmet. Zu diesem Themenkomplex gibt es wegen seiner Fülle auch eine eigene Schulung.

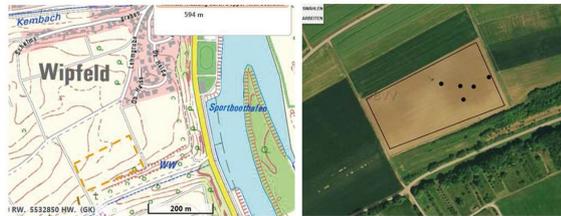
Die Praxis wird dann anschließend (sofern die Jahreszeit passt) im Gelände in geeigneten Begehungsflächen durchgeführt, wobei die theoretisch erworbenen Kenntnisse sogleich angewandt und getestet werden können (Abb. 5). Wichtig sind dabei Erfolgserlebnisse für die Teilnehmer, insbesondere für Neueinsteiger, und zwar solche, die nicht nur der Wissenschaftler und Bodendenkmalpfleger, sondern auch ein interessierter Laie versteht und die ihm Freude bereiten (also lieber eine linienbandkeramische Siedlung mit der üblichen Masse an Funden als eine extrem seltene schnurkeramische Siedlung mit einer Handvoll abgerollter Scherben als Testfläche). Viele Fragen und Probleme einer Oberflächenbegehung zeigen sich deutlicher während der praktischen Durchführung bzw. werden erst jetzt von den Laien erkannt und angesprochen.

Die Nachbereitung kann zumeist unmittelbar an die Begehung angeschlossen werden; mitunter ist aber auch ein zweiter oder dritter Termin nötig. Hier muss Zeit eingeplant werden für das Säubern und Erfassen, ggf. Beschriften der Funde, die Dokumentation der Begehung, ggf. die Klärung eigentumsrechtlicher Fragen sowie natürlich für

**Meldung von Bodendenkmälern
Formular**

Fundstellenbezeichnung (des Finders)	Maßnahme-ID (nur BLFD)
Wipf-Wipf-Alte-Wü-Str-Kreuzacker	
<i>Erstmeldung war vom 30.07.14 E-2014-535-6_0-1</i>	
Lageangaben	

Fläche ist in der Nähe weiterer Siedlungsstellen: (Eichtal; Kreisanlage; Galgenacker vgl. E-2012-854-3_0-1). Liegt noch auf der Anhöhe zum Wohngebiet von Wipfeld und über der Siedlungsstelle Eichtal. Luftlinie zum Main ca. 300 m.



Name	Symbol	Koordinaten /	Position	Höhe
060		11-340N-15 13...	N49 54 920 E10 10 472	230 m
061		11-340N-15 13...	N49 54 922 E10 10 452	235 m
062		11-340N-15 13...	N49 54 919 E10 10 455	234 m
063		11-340N-15 13...	N49 54 939 E10 10 503	233 m
064		11-340N-15 13...	N49 54 944 E10 10 521	233 m
065		11-340N-15 13...	N49 54 900 E10 10 545	226 m
066		11-340N-15 13...	N49 54 884 E10 10 535	222 m
067		11-340N-15 13...	N49 54 885 E10 10 536	222 m
068		11-340N-15 13...	N49 54 887 E10 10 519	225 m
069		11-340N-15 13...	N49 54 877 E10 10 493	225 m
070		11-340N-15 13...	N49 54 876 E10 10 482	225 m
071		11-340N-15 13...	N49 54 876 E10 10 482	226 m

Blickrichtung Osten / Maintal



Finder	Adresse		
Georg Schulz-Hertlein	Auf der Weth 7; 97447 Gerolzofen; 09382/31185; g.schulz-hertlein@t-online.de		
Abgegeben am:	Per Email am 13.04.15	Fundverbleib:	Finder
Fundumstände	Nach Tiefpflügen abgeregener Zustand.		
Begehungen x	Fundzeit: 19.01.15 nur schwarze Stellen aufgesucht. 04.03.15 und 14.03.15 zusammen komplettes Feld begangen.		

Beobachtungen zum Befund
Schwarze Stellen vermehrt am östlichen Feldrand. Teilw. Einzelne kleinere Stellen mit Verfärbungen auch am Abhang in südl. Richtung. Funde meist direkt aus den schwarzen Stellen. Schwarze Stellen und Fundkonzentrationen mit GPS eingemessen (siehe Bild oben).

die nötige Fundmeldung. Hierbei genügt heutzutage eine rudimentäre Beschreibung mit ungefähren Ortsangaben oder eine schlichte Skizze bzw. Eintragung auf einem Messtischblatt natürlich nicht mehr. Die Fundmeldung soll möglichst in einer detaillierten Form erfolgen und neben den üblichen Angaben zum Finder, Fund und Fundumstand auch eine breite Darstellung der Begehungs- und Auffindungsbedingungen sowie eine gut begründete Einschätzung des Fundplatzes



Detailbilder Tafel 3



Tafel 4



Abb. 6 Wenn von ehrenamtlichen Mitarbeitern solch detaillierte Fundmeldungen kommen, kann die Denkmalpflege Lage, Ausdehnung, Charakter und Zustand eines Bodendenkmals wesentlich besser einschätzen.

hinsichtlich seines Charakters und Zustandes beinhalten. Dabei sind zudem ergänzende Angaben über etwaige, vor Ort vorgenommene Selektionen zu machen: Was wurde beobachtet, aber nicht aufgegeben, was wurde aufgegeben, aber nicht mitgenommen, was wurde mitgenommen, aber nicht vorgelegt usw. Eine möglichst genaue Kartierung (Flurkarten und/oder GPS-Koordinaten) des begangenen Areals und der darauf lokalisierten Funde bzw. Befunde ist selbstverständlich.

Sehr erfreulich ist auch die steigende Qualität der Fundmeldungen durch archäologische Laien, die augenfällig wird, sobald nach Schulungen detaillierte Fundmeldungen mit weitergehenden Angaben eintreffen (Abb. 6), die eine Charakterisierung des Fundplatzes durch die Fachbehörde mit wesentlich höherer Sicherheit zulassen und somit den Vollzug des Denkmalschutzgesetzes erleichtern.

Manch einer der Finder ist zudem bereit, Fotos von der Fundstelle und eine fotografische und/oder zeichnerische (Auswahl-)Dokumentation der aufgegebenen Funde anzufertigen oder sogar

in einem weiteren Schritt Vorbereitungen für eine wissenschaftliche Bearbeitung, detaillierte Inventarisierung usw. zu treffen – was wiederum geschult bzw. finanziell unterstützt werden kann.

Die Weiterbildung zur Feld- und Geländebegehung wird mittlerweile nicht mehr so oft wie noch zu Zeiten des Modellprojektes nachgefragt, der Bedarf an diesem Thema scheint bei den etablierten Arbeitsgruppen und Vereinen mittlerweile einigermaßen abgedeckt, bzw. eigener Nachwuchs wird bereits von den Geschulten selbst ausgebildet (OBST, 2015b).

Der klassische Feldbegeher und Fundaufsammler bekommt in jüngster Zeit weitere Aufgabefelder, von denen man vor wenigen Jahren nur träumen konnte. Ermöglichten zunächst im Internet frei verfügbare Satellitenbilder die systematische Suche nach Verfärbungen bzw. Bewuchsmerkmalen im Ackerland (was allerdings mit einer recht geringen Trefferrate gesegnet ist), eröffnen nun neue Techniken der Landesvermessung wie digitale Geländemodelle aus Airborne Laserscan Daten und deren mittlerweile leichte Zugänglichkeit gänzlich neue Betätigungsfelder (Abb. 7). Gerade in Wäldern helfen digitale Geländemodelle nicht nur bei einer detaillierten Konkretisierung des Denkmälerbestandes, sondern ermöglichen zudem teils spektakuläre Ergebnisse bei der Erfassung bislang unbekannter Bodendenkmäler. Viele Ehrenamtliche „sammeln“ nun auch Befunde in Form obertägig wahrnehmbarer Bodendenkmäler, indem sie am PC systematisch verdächtige Strukturen suchen anschließend im Gelände überprüfen (MAYER, 2015a). Im Extremfall münden die hervorragenden und leicht zugänglichen Informationsmöglichkeiten und technischen Hilfsmittel in größeren Begehungs- und Auswertungsprojekten, u. a. mit eigenen GIS-Datenbanken.

Eine neue Dimension für Ehrenamtliche: Projektbetreuung und Projektförderung

Eine wesentliche Neuerung in der Arbeit mit Ehrenamtlichen stellt die Möglichkeit dar, Projekte von engagierten Einzelpersonen, Gruppen oder Heimatpflegern fachlich-inhaltlich zu betreuen, von der ersten Idee bis zur Präsentation der Ergebnisse zu begleiten und gegebenenfalls finanziell zu fördern. Hierfür wurden eigene Mittel im Haushalt des BLfD bereitgestellt, die ausschließlich diesem Zweck dienen.

Voraussetzungen für eine finanzielle Förderung sind ein ehrenamtlicher Antragsteller (egal ob Einzelperson oder Verein) und ein dauerhafter archäologisch-bodendenkmalpflegerischer

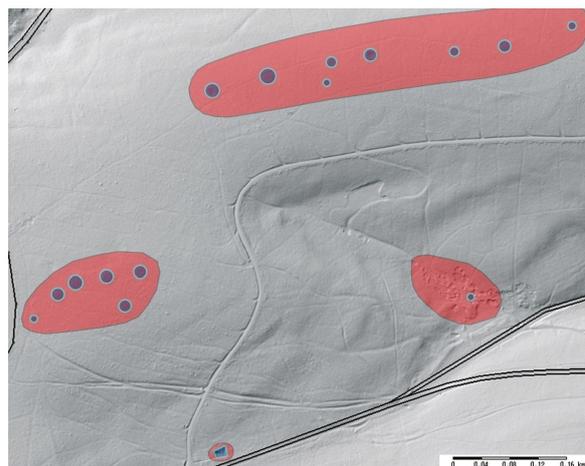


Abb. 7 Dank eines Digitalen Geländemodells und des engagierten Einsatzes der ehrenamtlichen Mitarbeiter konnte ein Grabhügelfeld detailliert eingemessen und beschrieben werden. Geobasisdaten Bayerische Vermessungsverwaltung, 2015. Fachdaten BLfD, 2015.

Nutzen bzw. ein Gewinn für die Allgemeinheit. Förderfähig sind in der Regel 50% der Gesamtprojektsomme. Eine überwiegende Beteiligung ehrenamtlich engagierter Laien im Projekt ist obligatorisch. Der Stellenwert des ehrenamtlichen Engagements wird dadurch unterstrichen, dass es in die zugrunde liegende Gesamtprojektsomme einbezogen werden kann, häufig in Form von Eigenleistung (Arbeitsstunden), welche mit 10 €/h in Wert gesetzt wird. Drittmittel können ebenfalls einfließen und kommen häufig von Institutionen vor Ort (Gemeinde, örtliche Firmen u.v.a.m.). Über die Projektanträge berät vierteljährlich ein Beirat, der sich aus Vertretern der an der Einrichtung des Modellprojekts beteiligten Institutionen zusammensetzt.

Mit der Projektförderung können Ideen unterstützt werden, die sich im Wesentlichen in die Kategorien Erfassung, Erforschung, Vermittlung und Inwertsetzung sowie Denkmalschutz eingliedern lassen. Den Themen selbst sind dabei kaum Grenzen gesetzt (vgl. Abb. 8). Gerade die Vielfalt zeigt das Potential ehrenamtlicher Tätigkeit auf, die vor 2009 in den allermeisten Fällen nicht genutzt werden konnte.

Bislang wurden über 220 unterschiedliche Projekte auf diese Weise gefördert und unterstützt. Viele davon wären ohne die Fördermöglichkeit nicht oder nicht in dieser Form und Qualität zur Umsetzung gekommen. Häufig dient die Förderzusage als Initialzündung. Die fachliche Hilfestellung durch die Ehrenamtsbetreuer, eine nominelle Zusammenarbeit mit dem BLfD und eine oft genug eher geringfügige finanzielle Hilfe reichen

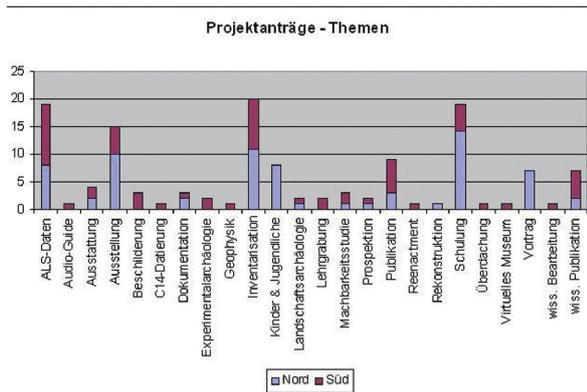


Abb. 8 Themenvielfalt der Projektanträge 2009 bis 2011 (n=134). Datengrundlage Mario Bloier & Ralf Obst, 2011.

verschiedentlich aus, um Projekte zu regelrechten Selbstläufern werden zu lassen, die im Anschluss auch von lokalen politischen Entscheidungsträgern, Drittmittelgebern und Anwohnern vor Ort unterstützt und mitgetragen werden (Abb. 9; KAINDL & OFER, 2012). Zahlreiche weitere Projekte kommen daneben auch ohne finanzielle Förderung aus, wobei sich die Ehrenamtlichen dennoch in zunehmendem Maße die fachliche und administrative Hilfestellung und Betreuung von Seiten ihrer Ansprechpartner wünschen. Diese Wertschätzung ist einerseits überaus erfreulich, andererseits kommen die Ehrenamtsbetreuer mit solchen häufig sehr arbeitsintensiven Aufgaben auch an die Grenzen des Leistbaren.

In den meisten Fällen wird gerade bei inhaltlich umfangreichen und zeitintensiven Projekten ein Teil der Fördersumme zur Finanzierung einer externen wissenschaftlichen Fachkraft verwendet, die die Ehrenamtlichen bei der Umsetzung – meist direkt vor Ort – unterstützt. Dabei ist darauf zu achten, dass diese Wissenschaftler auch über soziale Kompetenz verfügen. Die fachlichen Arbeiten sollen nicht „im stillen Kämmerlein“ erstellt und anschließend abgeliefert, sondern zusammen mit den Ehrenamtlichen erarbeitet werden. Es gilt also vielfach, sich auf die Ideen und Vorschläge der Ehrenamtlichen einzulassen, diese zu diskutieren, gegebenenfalls aber auch Grenzen aufzuzeigen. Hierfür ist sicherlich nicht Jeder in gleicher Weise geeignet oder dazu bereit. Gelingt diese wechselseitige Zusammenarbeit nicht, können viele positive Aspekte der Projektförderung nicht zum Tragen kommen.

Zur Betreuung im Rahmen der Projektförderung durch die Referenten des Sachgebiets Ehrenamt gehört es ebenfalls, dafür zu sorgen, dass Ehrenamtliche sich mit ihrem Projekt orga-

nisatorisch und finanziell nicht überfordern. Um Durchführung und Organisation zu erleichtern hat es sich bewährt, umfangreichere Projekte in Teilabschnitte aufzugliedern. Eine Umsetzung in Einzeletappen, die jeweils in sich abgeschlossen sind, bieten den Ehrenamtsbetreuern zudem bessere Möglichkeiten, helfend einzugreifen und eventuelle Unwägbarkeiten abzufangen. Bei umfangreichen Unternehmungen, die sich im Vorfeld nur schwierig genau kalkulieren lassen, bietet diese Vorgehensweise den Antragstellern, Betreuern sowie externen Fachkräften die Sicherheit, dass die einzelnen Abschnitte berechenbar, bearbeitbar und bezahlbar bleiben. An dieser Stelle soll nicht verschwiegen werden, dass es nichtsdestotrotz sinnvolle und grundsätzlich wichtige Vorhaben gibt, die im Rahmen der Förderrichtlinien im Sachgebiet Ehrenamt nicht umgesetzt werden können.



Abb. 9 Teil der Außenvitrine, die im Projekt zur keltischen Gesichte von Wörthsee mit zahlreichen Unterstützern vor Ort erstellt wurde. Foto: Monika Ofer, 2012.

Die meisten Projekte werden lediglich finanzierbar, weil ein großer Teil ehrenamtlicher Eigenleistung in Form von praktischer Mitarbeit einfließt. Diese ist allerdings erst ab dem Zeitpunkt des genehmigten Projektbeginns erfassbar, wodurch häufig sehr umfangreiche Leistungen aus dem Vorfeld oder Vorarbeiten zur Antragstellung nicht berücksichtigt werden können. Entfällt die Möglichkeit, im eigentlichen Projekt weitere eigene Leistung in ausreichender Menge einzubringen, kann ein Vorhaben häufig nicht oder nur über höhere Eigen- oder Drittmittel zustande kommen. Gerade letztere sind allerdings häufig schwierig zu akquirieren bzw. einfach nicht vorhanden. Weiterhin sind bereits begonnene Projekte nicht bezuschussbar. Häufig landen solche nicht förderfähigen Un-

ternehmungen dennoch bei den Referenten des Sachgebiets Ehrenamt und sind bei der teilweise erforderlichen intensiven inhaltlichen und organisatorischen Hilfestellung während des täglichen Alltagsgeschäfts nur schwierig zu bewältigen.

Die Ergebnisse der abgeschlossenen Projekte sind insgesamt absolut überzeugend und wertstiftend. Der Nutzen für Archäologie, Denkmalpflege und Öffentlichkeit ist meist überaus groß, genauso wie die Erfolgserlebnisse für die Ehrenamtlichen. Vielfach ergeben sich zahlreiche Synergieeffekte, weiterführende Aktivitäten oder neue Ideen. Durch die Verankerung „vor Ort“ wird in den einzelnen Regionen in der Regel die Akzeptanz für den Themenbereich Archäologie und Bodendenkmalpflege deutlich gestärkt. Erfolgreich umgesetzte Projekte werten zudem den Status der Ehrenamtlichen vor Ort auf, so dass sie in der Folge häufig als kompetente Ansprechpartner wahrgenommen und anerkannt werden, was ihre weitere ehrenamtliche Tätigkeit mitunter sehr erleichtert. Vereine oder Arbeitskreise gewinnen nebenbei oft neue Mitglieder hinzu.

Projektbeispiele: Kategorie Erfassung – Inventarisierung von Altsammlungen – Sammlung Rudolf Hammel, Oberzell

Mit Hilfe der Projektförderung durch das Sachgebiet Ehrenamt konnte eine steigende Anzahl an Inventarisationsprojekten durchgeführt werden. Verschiedentlich ging in der Vergangenheit der Kontakt zu eifrigen Feldbegehern verloren, die ihre Funde aus Mangel an ortsnahen Ansprechpartnern nicht mehr an das BLfD meldeten, dabei allerdings riesige Fundmengen ansammelten. Weitere teils völlig unbekannte „Depots“ oder Sammlungen nicht genauer bekannten Inhalts schlummern z. B. bei einigen Gemeinden oder kleineren historischen Vereinen. Vielfach besteht gleichzeitig bei Aufbewahrung, Beschriftung und Kartierung der zugehörigen Fundstellen dringender Handlungsbedarf. Da es häufig Außenstehenden kaum möglich ist, das System einer derartigen Sammlung zu durchschauen – so denn ein solches vorhanden ist –, besteht die mehr oder weniger akute Gefahr, dass Altsammlungen mit teils hohen Anteilen nicht gemeldeter Fundkomplexe ihren wissenschaftlichen und bodendenkmalpflegerischen Aussagewert völlig verlieren (BÜTTNER ET AL., 2014).

Neben einem meist hohen Betreuungsaufwand erfordern gerade diese Projekte ein gutes Fingerspitzengefühl von Seiten der Ehrenamts-

betreuer. Insbesondere die Regelung des Fundeigentums in Bayern nach § 984 BGB, wonach der Finder und der Grundbesitzer jeweils hälftiger Eigentümer sind, erfordert spätestens bei einer Projektförderung durch den Freistaat (und der damit normalerweise einhergehenden Wertsteigerung), dass das Fundeigentum an die öffentliche Hand übertragen sein muss. Die Fundabtretung stellt eine Herausforderung dar, denn dies ist für die meisten Fundeigentümer kein leichter Schritt. Die Möglichkeit, die Objekte auch einem lokalen Museum oder der Gemeinde überlassen zu können, stellt hier eine enorme Erleichterung dar.

Die Außenwirkung der Inventarisationsprojekte erreicht auch andere ehrenamtliche Begeher und äußert sich beispielsweise in neuen Kontakten und verschiedentlich weiteren Sammlungsinventarisierungen. Weiterhin tragen die Schulungen des Sachgebiets Ehrenamt dazu bei, diese Art Probleme bei aktuellen oder neuen Sammlungen zukünftig erst gar nicht entstehen zu lassen.

Häufig steckt in solchen Sammlungen ein enormes Potenzial für Bodendenkmalpflege und archäologische Forschung, welches über die Projektförderung gesichert und erschlossen werden kann. Als ein Beispiel soll die laufende Inventarisierung der Sammlung von Rudolf Hammel aus Oberzell im Ldkr. Passau dienen.

In etwa 40 Jahren Tätigkeit hat der verstorbene Altbürgermeister eine archäologische Sammlung von großem Umfang zusammengetragen. Bei den Funden handelt es sich überwiegend um Hafnerware und Graphittonkeramik des Mittelalters und der frühen Neuzeit sowie der Vorgeschichte aus dem Ortsgebiet und der unmittelbaren Umgebung. Die handschriftlichen Notizen zu den Fundumständen bei zahlreichen Baustellenbeobachtungen liefern einen weiteren wesentlichen Informationsschatz. Funde und Unterlagen befinden sich mittlerweile im Eigentum der Gemeinde und lagern an verschiedenen Standorten. Trotz erkennbarer Bemühungen konnte der Sammler selbst eine Inventarisierung nie bewerkstelligen, zudem waren die Lagerungsbedingungen zu Projektbeginn bestandsgefährdend (**Abb. 10**).

Die Sammlung ist wissenschaftlich und bodendenkmalpflegerisch von Bedeutung. Der Ort Oberzell ist im Herkunftsgebiet großer Graphitvorkommen gelegen, die nachweislich bereits für einen großen Teil der latènezeitlichen Keramik in Südbayern Verwendung gefunden haben. Seit dem 14. Jahrhundert entwickelte sich der Ort auf ebendieser Grundlage zu einem überregional bedeutenden Zentrum für die Herstellung von



Abb. 10 Teilweise sind die Lagerungsbedingungen von umfangreichen Altsammlungen ein großes Problem. Abhilfe ist unter Mithilfe der Ehrenamtlichen innerhalb eines Inventarisationsprojekts möglich. Foto: Irene Rothmeier, 2013.

Keramikprodukten aus Graphitton („Obernzeller Ware“). Aus archäologischer Sicht ist diese Orts- und Handwerksgeschichte jedoch nicht nachvollziehbar, denn aus dem Ort und der Umgebung waren bislang bis auf eine Ausnahme keine Fundmeldungen, Lesefunde oder Befundbeobachtungen bekannt. Die bis dato fehlenden Funde bzw. Informationen lagen unerschlossen in der Sammlung von Rudolf Hammel und entzogen sich jeglichem Versuch der wissenschaftlichen oder denkmalpflegerischen Auswertung. Eine Beschäftigung mit dem Ursprungsort einer überregionalen Keramikerstellung, insbesondere auch im Vergleich mit anderen Produktionszentren, war somit nicht möglich und verursachte eine merkliche Forschungslücke.

Durch Vermittlung des Kreisheimatpflegers Georg Schurm und mit Unterstützung der Gemeinde Obernzell wird die Beschreibung, Bestimmung und Datierung der Funde (**Abb. 11**), die Aufnahme in eine Datenbank (**Abb. 12**) sowie die fachgerechte Verpackung und Lagerung seit 2012 in Angriff genommen und weitergeführt. Gleichzeitig werden die Fundstellen verortet, wozu auch Recherchen im Gemeindearchiv und Nachfragen bei der älteren Bevölkerung notwendig sind. Teilweise wird bereits erfolgreich versucht, einzelne Fundkomplexe archivalisch belegten örtlichen Hafnern zuzuweisen. Erste Zentren im Ort Obernzell zeichnen sich nun auch archäologisch ab. Mit der Inventarisierung werden somit Grundlagen einerseits für eine weitergehende wissenschaftliche Arbeit mit dem Material und andererseits für die Erfassung und den Schutz der Bodendenkmäler im Einzugsbereich der Sammlung geschaffen.



Abb. 11 Die Projektförderung kann z.B. für externe Fachwissenschaftler verwendet werden, die in den Inventarisationsprojekten die fachgerechte Ansprache und Datierung der Funde übernehmen. Hier Ullrich Seider mit den Funden in Obernzell: Foto: Irene Rothmeier, 2013.

Projektbeispiel: Kategorie Vermittlung und Inwertsetzung – Archäologische Ausstellung SchichtWerk der Gesellschaft für Archäologie und Ortsgeschichte Gilching e.V.

Seit seiner Gründung vor 10 Jahren beschäftigt sich der Verein schwerpunktmäßig mit der Vermittlung archäologischer Inhalte anhand der örtlichen Bodendenkmäler. Insbesondere die Einrichtung von drei archäologischen Rad- und Wanderwegen in der Umgebung sowie deren regelmäßige Nutzung in Form von Führungen, geführten Randwanderungen, Mitmach-Aktionen für Kinder usw. stellen einen Schwerpunkt der Vereinsarbeit dar. Im Rahmen eines Projekts bereits während der Modellphase „Archäologie und Ehrenamt“ wurden diese archäologischen Wanderwege mit einem Audio-Guide aufgewertet und modernisiert (GEHRKE, 2012). Was diese konsequente Vermittlungsarbeit im ständigen Austausch mit dem BLfD bewirken kann, zeigt sich bei der Entstehung und Durchfüh-

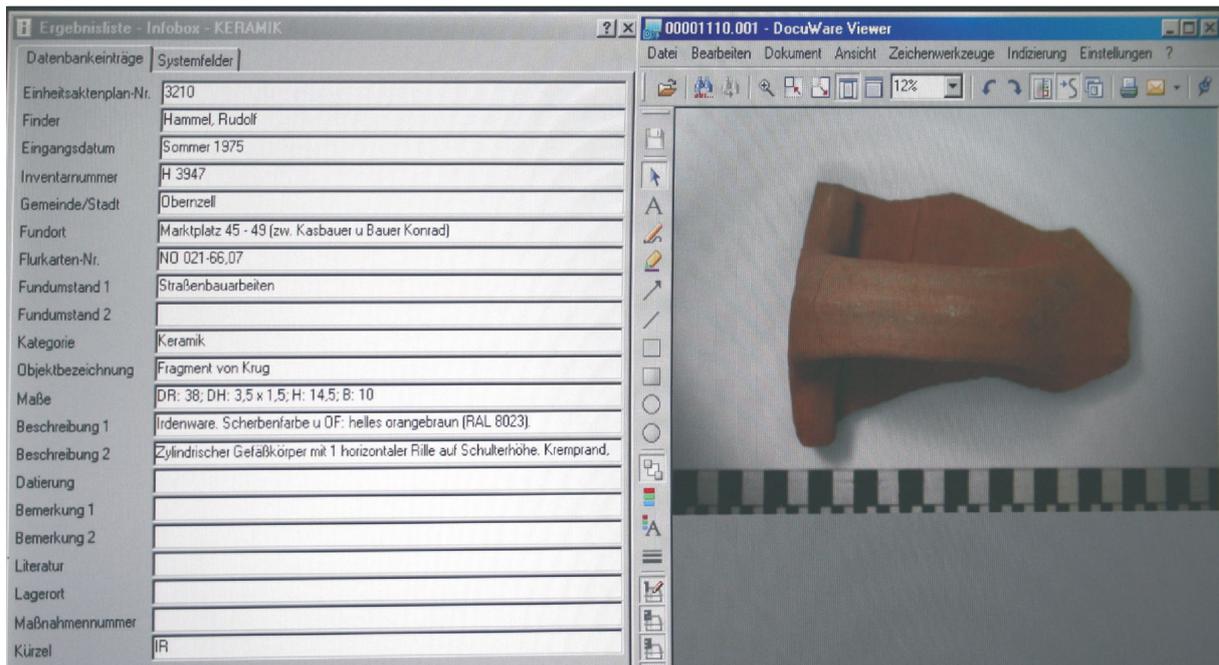


Abb. 12 Datenbank-Aufnahme der Funde von Oberzell. So werden die Sammlungsfinde für Denkmalpflege und Forschung erschließbar. Foto: Irene Rothmeier, 2013.

zung eines weiteren Projektes, das 2014 begonnen wurde und 2016 abgeschlossen sein wird.

Während einer regulären Ausgrabung durch eine Grabungsfirma unmittelbar neben der Hauptverkehrsstraße Gilchings kamen drei Bestattungen des 7. Jahrhunderts zutage, die innerhalb kürzester Zeit eine große Anzahl an Schaulustigen an den Bauzaun zog. Die Ehrenamtlichen reagierten spontan – sie übernahmen die Vermittlung von Informationen an die Interessierten und entlasteten damit die Archäologen (Abb. 13). Der Erfolg des Engagements zeigte sich zunächst darin, dass die drei Toten schnell zu „Lokalberühmtheiten“ avancierten und fast ein kompletter Ort sich anhand dieser Funde mit der lokalen Vergangenheit zu identifizieren begann. Dabei handelt es sich um eine Gemeinde südwestlich von München, die eine hohe Zuzugsrate und einen relativ jungen Altersdurchschnitt der Einwohner zu verzeichnen hat. Große Anteile einer alteingesessenen Bevölkerung, der man eine besondere Verbundenheit mit der Region und dem Ort nachsagen könnte, gibt es also demnach nicht. Dennoch haben es die Ehrenamtlichen erreicht, dass zahlreiche Gilchinger Bürger sich mit ihrem archäologischen Erbe identifizieren. Die drei „Kilits“ (nach dem mittelalterlichen Ortsnamen Kilitoahinga benannt) werden als Verfahren akzeptiert, die doch bitte nicht in einem überregionalen Depot verschwinden sollen – so

die allgemeine Ansicht. Einer solchen Situation können sich auch politische Entscheidungsträger kaum mehr entziehen. Diese emotionale Popularisierung von Funden machen sich die Ehrenamtlichen durchaus zu Nutze, nämlich als Auslöser, um für Akzeptanz des archäologischen Erbes in einer breiten Bevölkerung zu werben. Bei der folgenden inhaltlichen Bewertung und Vermittlung gelten allerdings anerkannte wissenschaftliche Erkenntnisse. In der Folge übertrug die Eigentümerin der Funde – unterstützt von den Ehrenamtlichen – diese an die Gemeinde, die sich zur



Abb. 13 Die Ehrenamtlichen in Gilching übernehmen die Vermittlung von Informationen bei laufender Ausgrabung. Hier Annette Reindel mit einer Schulklasse. Foto: Manfred Reindel, 2013.

Finanzierung von Restaurierung und wissenschaftlicher Untersuchung der Befunde bereit erklärte. Zudem wurden Räumlichkeiten in einem öffentlichen Gebäude zur Verfügung gestellt, wo nun eine kleine Dauerausstellung durch die Ehrenamtlichen entsteht – ein Fernziel des Vereins, das er kurz zuvor noch in weiter Ferne wähnte.

Der Projektantrag im Sachgebiet Ehrenamt sieht zum einen die Finanzierung eines im Museumswesen erfahrenen Fachwissenschaftlers vor, der die Ehrenamtlichen bei der Konzeption der Ausstel-

tike und frühmittelalterliche Besiedlung des Ortes sein, wozu jeweils eine gut dokumentierte Siedlung sowie entsprechende Bestattungen im bzw. beim Ort nachgewiesen sind. Kreativ und modern wie der Name der Dauerausstellung SchichtWerk, der sich einerseits auf den Vereinsgründer Rudi Schicht und andererseits auf die archäologischen Schichten im Boden sowie die Erkenntnis-Schichten durch die verschiedenen verwendbaren archäologischen und naturwissenschaftlichen Methoden und Analysen bezieht, ist auch das Konzept.

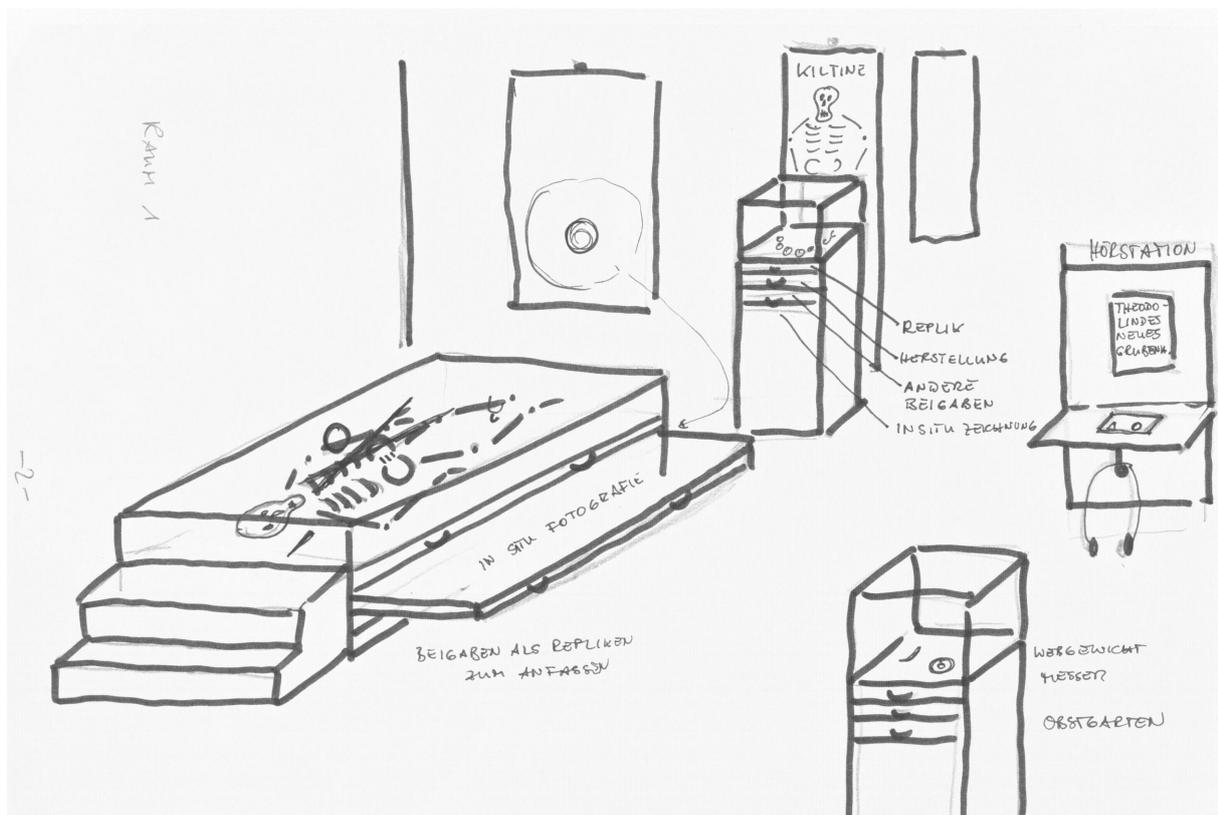


Abb. 14 Erste Konzeptskizze der Ehrenamtlichen für die Ausstellung in Gilching. Die Ideen werden vom Fachwissenschaftler einbezogen und das Konzept miteinander entwickelt. Zeichnung: Annette Reindel, 2013.

lung unterstützt und dabei auch deren Ideen einbezieht (Abb. 14). Zum anderen dient ein Teil der Projektmittel umfangreichen anthropologischen und archäometrischen Analysen an den drei Gräbern, um den Gilchingern möglichst viele Fragen zu den Menschen und deren Lebensbedingungen beantworten zu können. Die wissenschaftliche Auswertung übernimmt unentgeltlich ein Archäologe, der die Befunde in seine laufende Dissertation mit einbezieht und damit gleichzeitig das wissenschaftliche Niveau nach neuestem Kenntnisstand bei der Präsentation sicherstellt.

Schwerpunkt der Ausstellung wird die späten-

Nicht allein Ergebnisse, sondern auch Methoden werden erläutert, teilweise mit Vitrinen im Schubkastensystem. Die Restaurierung der Funde trägt dem ebenfalls Rechnung, so dass neben „sauber“ glänzenden Oberflächen auch organische Anhaftungen und entomologische Überreste zu sehen sein werden (Abb. 15). Neben Originalen aus Gilching wird es für die Vermittlungsarbeit selbstverständlich auch Repliken zum Anfassen geben.

Das Beispiel zeigt, inwieweit für Archäologie nicht nur Interesse, sondern auch Unterstützung und Geldmittel gewonnen werden können, wenn einmal eine Förderzusage vorliegt. Das Projekt

bezieht sich zunächst auf das Ausstellungskonzept und einen Teil der für das *story telling* notwendigen Untersuchungen. Für den eigentlichen Ausstellungsaufbau (Aufbau, Vitrinen, Tafeldrucke usw.) wird keine finanzielle Hilfestellung durch das Sachgebiet Ehrenamt mehr notwendig sein, da sich lokale Sponsoren sowie auch die Landesstelle für die Nichtstaatlichen Museen beteiligen wollen.

Projektbeispiel: Kategorie Denkmalschutz – Denkmalpatenschaften

Durch den vermehrten Einsatz im Wald, vor allem bei Grabhügel(felder)n und Befestigungsanlagen, wurden ehrenamtliche Mitarbeiter auch immer öfter Zeugen deren aktueller Gefährdung (BAYERISCHE LANDESANSTALT, 2008). Nicht nur die forstwirtschaftliche Nutzung unter dem Einsatz schwerer Erntemaschinen bedroht die Denkmäler. Auch auf „Schatzsucher“ oder selbst ernannte „Hobby-Archäologen“ mit Metallsuchgeräten üben Wallanlagen und Hügelgräber nach wie vor eine große Anziehungskraft aus.

Aufgrund der Idee eines ehrenamtlichen Mitarbeiters wurde nun in Kooperation mit dem Sachgebiet Ehrenamt das Konzept von Bodendenkmal-Patenschaften entwickelt und befindet sich gegenwärtig an mehreren Orten in der Erprobung (OBST, 2014; 2015a). Die Patenschaft bezieht sich auf ein bestimmtes Denkmal bzw. auf mehrere Objekte innerhalb einer Region. Getragen wird sie in der Regel von einem archäologischen Arbeitskreis oder Verein, der die Koordinierung und Durchführung verschiedener Aufgaben übernimmt. Im Fokus steht die detaillierte räumliche Erfassung und regelmäßige Kontrolle sowie die Pflege und Inwertsetzung der Bodendenkmäler. Fachliche Informationen und Handlungsanweisungen sind Teil der Beratung des Sachgebiets, die Ausstattung mit dem nötigen Equipment (GPS-Gerät, Geodaten usw.) sowie die Förderung einer adäquaten Öffentlichkeitsarbeit (Beschilderung, Vorträge usw.) kann bezuschusst werden. Somit kommen im Falle der Patenschaften alle drei Säulen – Betreuung / Beratung / Projektförderung – des Sachgebiets Ehrenamt zum Tragen. Hierdurch wird dieser praktische Beitrag zum Denkmalschutz gestärkt und als Vorbild etabliert.

Beispielsweise kümmern sich die „Geschichtsfreunde Stetten“ im unterfränkischen Landkreis Main-Spessart auch um Bodendenkmäler, und seit langem finden Führungen zu den bronzezeitlichen Grabhügeln im Gemeindewald statt.



Abb. 15 Restaurierte Fundstücke mit erhaltenen organischen Anhaftungen. Auch die methodischen Möglichkeiten sollen Besuchern vermittelt werden. Foto: Detlef Bach, 2014.

Vor genau 100 Jahre wurden hier Hügel an- bzw. ausgegraben und dabei durch die damalige, einzig auf die Beigaben der zentralen Bestattung gerichtete Methode arg in Mitleidenschaft gezogen. Bislang stand beim Engagement der Geschichtsfreunde besonders die Schulung von Kindern im Fokus. Aktuelle Raubgrabungen und Schäden durch die Holzernte veranlassten auch hier die Ehrenamtlichen, eine Bodendenkmal-Patenschaft für „ihr“ Grabhügelfeld in Leben zu rufen.

In einem ersten Schritt wurden Airborne-Laser-scan-Daten erworben und mit dieser Hilfe die erkennbaren Denkmäler im Gelände aufgesucht und dokumentiert, d.h. unter Begleitung einer archäologischen Arbeitsgruppe, eines historischen Vereins und Mitarbeitern des BLfD mittels GPS eingemessen und dann fotografisch sowie beschreibend erfasst. Hierdurch wurde der aktuelle Zustand der Hügel festgehalten und es konnte die Ausdehnung des Bodendenkmals konkretisiert werden. Es folgte für die Geschichtsfreunde eine Weiterbildung in Theorie und Praxis hinsichtlich der Verwirklichung von Führungen durch eine museumspädagogische Fachkraft sowie die Information über die rechtliche Situation seitens des BLfD (Abb. 16). Schließlich wurde eine Tafel mit Informationen zu den Bodendenkmälern für einen Wanderweg von einer archäologischen Fachkraft erarbeitet.

Nachdem die Hügel eingemessen und gekennzeichnet waren, konnten in Kooperation mit der Gemeinde und der Forstbehörde die Rückegassen für die Holzabfuhr neu und denkmalschonend



Abb. 16 Die theoretische und praktische Schulung von künftigen Führungskräften im Hugelgraberfeld wurde von einer erfahrenen Fachfrau durchgeführt. Foto: Ralf Obst, BLfD, 2009.

festlegt werden. Zudem wurde auch ein seit langer Zeit bestehender Weg, der direkt über einen Grabhügel zog, verlegt und führt nun um das Grab herum – ein neuer Weg dank ehrenamtlichen Engagements im Denkmalschutz!

Schließlich wurde der Wanderweg mit Infotafel zu den Hügeln und benachbarten Bodendenkmälern eingeweiht (**Abb. 17**). Die Geschichtsfreunde Stetten haben dazu eine hervorragend organisierte Veranstaltung verwirklicht, bei der nach einer ausgedehnten Führung zu Kaffee und Kuchen eingeladen wurde. Rund 200 Personen nahmen an einem schönen Frühlingstag daran teil und konnten zudem dank eines von den Geschichtsfreunden zusätzlich gestalteten Flyers auch weitere Informationen zu den Denkmälern mitnehmen und weitergeben.

Zweifellos kann durch solche Initiativen die Öffentlichkeit anschaulich über die Belange der Landesarchäologie und Bodendenkmalpflege informiert werden. Dabei ist von zentraler Bedeutung, dass eine andauernde Identifikation der Bevölkerung mit „ihrem“ Bodendenkmal gelingt. Sicherlich wird es nicht gelingen, Raubgrabungen völlig zu verhindern, aber sie werden erschwert, denn Raubgraber sollen wissen, dass es nun Personen gibt, die auf „ihr“ Bodendenkmal Acht geben, genau um die Rechtslage wissen und auch nicht zögern, gegebenenfalls die Polizei zu benachrichtigen.

Fazit

Eingedenk der Situation der ehrenamtlichen Mitarbeiter in der bayerischen Bodendenkmalpflege bis September 2009 bestehen nun im Sachgebiet Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege

ge zahlreiche Möglichkeiten der fachlichen und finanziellen Unterstützung.

Erfolge des neuen Konzepts für Betreuung und Kooperation zeigen sich beispielsweise in einer verbesserten Kommunikation zwischen amtlicher Denkmalpflege und Ehrenamtlichen, die auch darüber hinaus die Vernetzung mit anderen

BAYERISCHES LANDESAMT
FÜR DENKMALPFLEGE

Die Grabhügel im Stettener Wald

Neuzett
1500 n. Chr.

Hoch- u. Spätmittelalter
1000 n. Chr.

Frühmittelalter
500 n. Chr.

Römische Kaiserzeit
15 v. Chr.

Eisenzeit
750 v. Chr.

Bronzezeit
2500 v. Chr.

Steinzeit
700.000 v. Chr.

Grabhügel stellen markante Zeugnisse der vorgeschichtlichen Besiedlung dar. In unserer Region wurden sie vereinzelt seit der ausgehenden Jungsteinzeit (ab 2800 v. Chr.), besonders aber in der mittleren Bronzezeit (Hugelgraberbronzezeit, 1600–1300 v. Chr.) und in der älteren Eisenzeit (Hallsstattzeit, 800–450; Fruhlatnezeit, 450–380 v. Chr.) angelegt. Diese Art der Bestattung blieb wohl den Angehörigen einer Oberschicht vorbehalten. Im Zentrum eines Hügels befand sich meist eine hölzerne Grabkammer. Hierin wurden Körper- oder Brandbestattungen sowie Beigaben eingebracht. Geschtzt wurde dies von einer Steinpackung. Mitunter wurde der Grabhügel von einem Steinkreis begrenzt und einer Stele bekrönt. Nicht selten befinden sich mehrere Beisetzungen bzw. Nachbestattungen in einem Hügel.

Im Stettener Wald gab es einst 17 Grabhügel, von denen noch 12 sichtbar sind. Die Gräber wurden Ende des 19. Jh. angegraben und bis 1918 ausgeräumt. Der Durchmesser beträgt zwischen 8–25 m, die Höhe 0,1–1,3 m. Es wurden Bronzen geborgen, die typisch für die mittlere Bronzezeit sind, aber kaum Keramik. Reste dieser Funde befinden sich im Mainfrankischen Museum Würzburg. Leider existiert nur eine rudimentäre Grabungsdokumentation, so dass weitestgehende Erkenntnisse nicht mehr möglich sind. Der größte Grabhügel barg einen Mann mit Pfeilspitze im Oberarm. Unter einigen Hügeln wurden Siedlungsstrukturen entdeckt und auch in der näheren Umgebung finden sich bronzezeitliche Siedlungsreste.

Oben: Beisetzungsart aus dem Grabhügel, M 1:2
Zeichnung: RfD

Bronzezeitliche (oben) im Oberarmbereich
Foto: RfD

Links: Rekonstruktion in Eisen- und Messingblech der Bronzeweisung
Zusammenhang: RfD, 1996
Rekonstruktion: RfD, 2015

Info-Tafel erstellt und beschriftet von den Geo-Institut Würzburg, Institut für Bodendenkmalpflege und Archäologie des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege
Konzeption und Text: B. Spies M. A.
Realisation: Dr. R. Obst, RfD
Grafik: S. Scherff, RfD

Bodendenkmäler unterliegen dem besonderen Schutz durch das Bayerische Denkmalschutzgesetz. Es ist untersagt, Veränderungen und Abgrabungen vorzunehmen, oder nach Taten zu suchen. Unter www.bodendenkmal.de/Info oder www.stettenerwald.de/Info oder www.blfd.de/Info über Bodendenkmäler in ganz Bayern.

Abb. 17 Die Infotafel am Wanderweg bei den bronzezeitlichen Grabhugeln enthält wichtige Details zur Geschichte und der archäologischen Bedeutung des Bodendenkmals. Konzeption: Benjamin Spies; Realisation Ralf Obst / Susanne Scherff, BLfD, 2015.

historisch Interessierten, aber auch mit Behörden, Universitäten usw. begünstigt. Es sind bayernweit neue archäologische Arbeitsgruppen entstanden, die u.a. der Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiter Vorschub leisten. Bodendenkmal-Patenschaften und zahlreiche Projekte zeigen, dass die Hobbyforscher zahlreiche eigene, gewinnbringende Vorschlägen beisteuern, wenn Denkmalpflege und Wissenschaft dies zulassen und fördern. Die inhaltliche und finanzielle Unterstützung ehrenamtlicher Projekte führt dazu, dass zahlreiche freiwillige Leistungen sowie Eigen- und Drittmittel im Sinne von Archäologie und Bodendenkmalpflege aufgewendet werden, die ohne die Förderung des BLfD nicht oder zumindest nicht in dieser Höhe zustande gekommen wären. Sie helfen insgesamt dabei, dass Denkmäler als identitätsstiftende Kulturgüter und weniger als Widerpart von Fortschritt und Wachstum in einer breiten Bevölkerung wahrgenommen werden. Die kontinuierliche Betreuung, Beratung und Projektförderung durch die Referenten am BLfD hat eine deutliche Professionalisierung der Ehrenamtlichen zur Folge, was sich etwa in der Qualitätssteigerung bei der Erfassung und Meldung von Bodendenkmälern, bei der Inventarisierung und Lagerung von Funden oder bei der Öffentlichkeitsarbeit zeigt. Die Möglichkeiten und Grenzen einer Professionalisierung freiwilliger Helfer in der Bodendenkmalpflege liegen natürlich im Vermögen und Engagement der jeweils einzelnen Person begründet, sind also kaum objektiv quantifizierbar. Es stellen sich somit vielschichtige Herausforderungen an beide Seiten.

Zu beachten ist dabei immer die Balance zwischen den Ansprüchen der Archäologie als Wissenschaft sowie den Belangen der Bodendenkmalpflege auf der einen Seite und der Freude an der Archäologie als Hobby auf der anderen. Neben der Erholung bei der Feldarbeit und dem Spaß am Forschen und Vermitteln müssen sich die ehrenamtlichen Mitarbeiter auch darüber bewusst werden, dass sie eine Verantwortung für die laut Denkmalschutzgesetz „unbeweglichen und beweglichen Denkmäler“ haben. Schließlich bilden ihre Meldungen von Funden oder Fundplätzen oftmals die Grundlage für die amtliche Erfassung der Bodendenkmäler, haben also entsprechende rechtliche Konsequenzen. Archäologische Funde in privater Hand setzen u.a. das Wissen um eine Sorgfaltspflicht im Umgang mit Kulturgütern voraus. Somit liegt eine der großen Herausforderungen der Ehrenamtsbetreuung darin, Laien bei ihrem Hobby im Sinne der Bodendenkmalpflege und Archäologie aus- und



Abb. 18 Einweihung und Führung am Wanderweg mit Infotafel am Tag des offenen Denkmals, 14. September 2014.
Foto: Günter Roth, 2014.

weiterzubilden, Freude daran zu vermitteln, zu fördern und im richtigen Maße auch zu fordern, aber nicht zu überfordern.

Literatur

- Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft / Zentrum Wald Forst Holz Weihenstephan (Hrsg.) (2008). *In Boden und Stein. Denkmäler im Wald*. Freising: Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft.
- Büttner, A. (2014). Der Bayerische Denkmal-Atlas – ein Gewinn für Denkmäler und Investoren. *Denkmalpflege Informationen*, 159, 97-98.
- Büttner, A., Obst, R., Schäfer, K. & Ullrich, M. (2014). Was am Ende übrig bleibt. Zur Problematik von privaten Fundsammlungen. *Denkmalpflege Informationen*, 158, 73-74.
- Gehrke, M. (2012). Ein Audioguide für die „Via Zeitreise“ – Aufwertung des Randwanderwege-Projekts in Gilching. *Denkmalpflege Themen* 3, 72-73.
- Gerlach, R. & Baumewerd-Schmidt (2001). Oben und unten: Irrtümer der Oberflächenarchäologie. Aktuelles Thema, *Archäologische Informationen* 24/1, 9-62.
- Jung, M. (2010). „Heimathirsche“: Hobbyarchäologen zwischen Hedonismus und Professionalisierung. Münster: Waxmann.
- Kaindl, M. & Ofer, M. (2012). Die Kelten bekommen einen Pavillon – Dauerausstellung zur keltischen Geschichte am Wörthsee. *Denkmalpflege Themen*, 3, 86-87.
- Mayer, S. (2012a). Der Blick zurück. Ehrenamtliches Engagement für Bodendenkmalpflege und Landesarchäologie in Bayern. *Denkmalpflege Themen*, 3, 15-20.
- Mayer, S. (2012b). Neue Wege in Bayern. Das Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt“. *Denkmalpflege Themen*, 3, 25-34.

Mayer, S. (2015a). Vom Schreibtisch ins Gelände. Ehrenamtliche Ortshistoriker werden in der Bodendenkmalpflege aktiv. *Denkmalpflege Informationen*, 160, 64-66.

Mayer, S. (2015b). Ehrenamtliche Luftbildarchäologie auf neuen Wegen – Workshop "Multikoptereinsatz für Archäologische Arbeitsgruppen und Vereine". *Denkmalpflege Informationen*, 162, 59-60.

Strassburger, M. (2015). Goldbergbau bei Goldkronach. Workshop zum Auftakt des Ehrenamtsprojektes. *Denkmalpflege Informationen*, 160, 63-64.

Obst, R. (2011). Theorie und Praxis der Feld- und Geländebegehung. In: A. Bräunling, J. Haidn & K. Notz (Hrsg.), *Archäologie im Dachauer Land 2008-2010. Aktionen, Berichte und Forschungsergebnisse* (S. 23-56). Dachau: Archäologischer Verein für Stadt und Landkreis Dachau e.V.. <http://www.gesellschaft-fuer-archaeologie.de/LINKS/DOKUMENTE/Theorie%20und%20Praxis%20der%20Feld-%20und%20Gelaendebegehung.pdf> [21.12.2015].

Obst, R. (2014). Patenschaft für ein Bodendenkmal. Ehrenamtliches Engagement für bedrohte Denkmäler. *Denkmalpflege Informationen*, 159, 70-71.

Obst, R. (2015a). Ehrenamtliche ebnen dem Denkmalschutz neue Wege. Wie die Patenschaft der Geschichtsfreunde Stetten bronzezeitliche Grabhügel schützt. *Denkmalpflege Informationen*, 161, 58-59.

Obst, R. (2015b). Das kann Schule machen. Wie ein Lehrer aus Burgbernheim Schulkinder begeistert und Denkmalpflege und Wissenschaft bereichert. *Denkmalpflege Informationen*, 161, 60-61.

Obst, R. & Wolfsteiner, A. (2013). Andiamo! Über Altstraßen in die Bodendenkmallandschaft der Oberpfalz. BLfD unterstützt ein Projekt im Landkreis Schwandorf. *Denkmalpflege Informationen*, 155, 25.

Über die Autoren

DR. RALF OBST hat in Würzburg und Berlin Vor- und Frühgeschichte, klassische Archäologie, mittelalterliche Geschichte und Kunstgeschichte studiert und wurde bei Prof. Dr. Wolfram Schier mit einer Arbeit zur nordbayerischen Siedlungsarchäologie zwischen Neolithikum und Mittelalter promoviert. Vor seiner Anstellung im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege war er freiberuflich tätig und zuletzt Postdoc-Stipendiat am Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz. Zuvor rund 30 Jahre selbst als ehrenamtlicher Mitarbeiter in der bayerischen Bodendenkmalpflege aktiv, betreut er seit 2012 die Ehrenamtlichen in Franken und der Oberpfalz.

DR. SABINE MAYER studierte an den Universitäten Köln und Regensburg Vor- und Frühgeschichte, Archäologie der römischen Provinzen und Geologie und wurde als Stipendiatin im interdisziplinären Graduiertenkolleg „Paläoökosystemforschung und Geschichte“ an der Universität Regensburg über die spätkeltischen Viereckschanzen von Geiselhöring-Sallach im Landkreis Straubing-Bogen promoviert. Seit 2012 ist sie am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege zuständig für die Betreuung der Ehrenamtlichen in Oberbayern, Niederbayern und Schwaben.

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Referat Z I, Sachgebiet Ehrenamt in der
Bodendenkmalpflege, Franken und Oberpfalz
Dr. Ralf Obst

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Bamberg / Seehof, Schloss Seehof
96117 Memmelsdorf
Tel.: 0951 / 409546
Mobil: 0173 / 8501131
E-Mail: Ralf.Obst@blfd.bayern.de
[http://www.blfd.bayern.de/denkmalfassung/
denkmalliste/ehrenamt/index.php](http://www.blfd.bayern.de/denkmalfassung/denkmalliste/ehrenamt/index.php)

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Referat Z I, Sachgebiet Ehrenamt in der
Bodendenkmalpflege, Altbayern und Schwaben
Dr. Sabine Mayer

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Dienststelle Regensburg
Adolf-Schmetzer-Str. 1, 93055 Regensburg
Tel.: 0941 / 595748-16
Mobil: 0173 / 8500799
E-Mail: Sabine.Mayer@blfd.bayern.de
[http://www.blfd.bayern.de/denkmalfassung/
denkmalliste/ehrenamt/index.php](http://www.blfd.bayern.de/denkmalfassung/denkmalliste/ehrenamt/index.php)

ORCID: 0000-0002-6798-2024